



Erwin Grosche & Gennadi Isaak

## **Ich bin nicht mehr wie du!** **Einfranksätze und Ebenbilder**

Akademie der Abenteuer 2025 · 224 S. · 23.80 € · 978-3-98530-160-7

★★★★★

Es ist beileibe nicht mein erstes Erwin-Grosche-Buch – und es gelingt ihm doch jedes Mal wieder, mich zu überraschen. Dass das auch noch mit eindeutig positiver Bedeutung gesagt werden kann, macht es noch besser. Gleichzeitig spreche ich schon vorab eine kleine Warnung aus: Man muss empfänglich für diese Art von Hintersinn, Logik, Humor und tief fundierter Weltsicht sein, um sie wirklich genießen zu können. Wer auf Schenkelklopfer oder literarisches Fast-Food spekuliert, wird todsicher enttäuscht.

Dabei muss man nicht etwa „den Witz erklären“ – soll ja andernorts auch schon vorgekommen sein. Nein, Grosches Betrachtungen, und das sind diese kurzen Sätze und Statements in erster Linie, entsprechen eigentlich genau dem, was ein gesunder Menschenverstand zum Zustand der Welt, der Menschheit, der persönlichen Beziehungen und der kleineren und größeren Widrigkeiten des Lebens sagen sollte. Warum das so selten geschieht? Mal Erwin Grosche fragen.

Das Buch, um mal mit dem „Technischen“ zu beginnen, gliedert sich in acht Kapitel. Das macht es übersichtlicher, scheinbar geordneter. Ich habe allerdings nicht herausfinden können, welches System hinter der Einteilung steckt. Und hier ähneln sich Buch und Realität auf verblüffende Weise. Meist sind fünf „Thesen“ auf einer Seite zu finden, jeweils mit einer treffenden, wenn auch nicht immer offensichtlichen Überschrift. Mal ist es nur ein Satz (die Geschichte zu den „Einfranksätzen“ sollten Sie sich im Wortlaut gönnen!), mal ein ganzer Absatz, in regelmäßigen Abständen findet sich auch ein doppelseitiger, noch längerer Text. Und um Sie noch ein wenig zu verwirren, sage ich, dass die Länge für die Tiefe des Inhalts nicht entscheidend ist.

Was für eine Art von Tiefe erwartet uns denn überhaupt? Sicher nicht die des in seinem Elfenbeinturm gefangenen Hochakademikers – an deren Tiefe man allerdings oft auch zweifeln kann, seien die Worthülsen noch so eindrucksvoll. Es ist die Sicht eines, im besten Sinne, Normalbürgers, eines Menschen, der in ein und demselben Satz von der staunenden Neugier des Kindes zur resignierten Melancholie des älteren Mannes springen kann. Seine besondere Kunst ist es, nicht die zivilisatorisch anerkannte Bedeutung eines Dinges oder Vorgangs als Auswahlkriterium zu nehmen, sondern die subjektive, momentane Betroffenheit von dem, was eigentlich jedem von uns ständig begegnet. Auf den ersten Blick mögen also manche Petitessen dabei sein, deren erstaunliche Durchdringung und mehr als hellsichtige Deutung umso verblüffender zeigt, wie wenig wir anderen sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen, was um uns herum geschieht.



Dazu kommt eine gereifte Religiosität, die immer wieder die Frage nach Gottes Meinung, seinen Absichten und sogar seiner Existenz stellt, sich dabei aber ausdrücklich auf das im Titel benannte „Ebenbild“-Sein beruft – und daraus mal motivierende, mal desavouierende Schlüsse zieht. Und, nicht zu vergessen: Erwin Grosche (oder besser, wie er das selbst sieht: ERwin) weiß um die Welt, will aber um keinen Preis als Weltbürger gelten. Nicht aus Nationalismus, sondern weil die Provinz, und da besonders seine Heimat Paderborn, Sundern bzw. Ostwestfalen, für ihn den prägendsten Faktor bildet. Ja sicher, er erwähnt irgendwann im Zusammenhang mit Eselsbrücken auch unser Planetensystem, mindestens ebenso wichtig sind aber die Quellen der Pader. Und diese Gleichbewertung, diese Aufmerksamkeit auch für scheinbar Nebensächliches, das zeichnet dieses, wie eigentlich alle seine Bücher, aus, macht sie zu demokratischen Manifesten, zu Gelöbnissen der Gerechtigkeit, zu Auszeichnungen auch für das Mindere. Vielleicht ist eine Nebenbedeutung des Titels auch: Ich bin nicht mehr als du? Hätten wir doch mehr Grosches in diesem Land – es täte uns allen gut.

Doch bevor ich dieses beende, verdient der Illustrator Gennadi Isaak eine eigene Würdigung. Es ist nicht ihre erste Zusammenarbeit, aber hier wurden neue Höhepunkte erklommen: Die – sparsamen – Bilder sind erkennbar alle entstanden aus der Kombination mehrerer Techniken. In einem gezeichneten Rahmen bildet meistens ein unauffällig strukturiertes Foto den Hintergrund, vor dem stets eine Art Porträt auftaucht. Nicht von einer erkennbaren Person, aber deutlich ein Gesicht mit Ausdruck und einer sprechenden Mimik. Doch es sind keine „echten“ Gesichter, sondern, ganz im Sinne eines Marcel Duchamps, „Readymades“, also Zufallsfunde aus dem Alltag, die, geschickt kombiniert und zeichnerisch ergänzt, den Betrachter ein Gesicht sehen lassen, wo eigentlich keines ist. Wie passend: Einen Sinn finden, wo eigentlich für die meisten keiner erkennbar ist – da haben sich zwei Meister gefunden.